

STUDENTEN AUS DEN BÖHMISCHEN LÄNDERN UND IHRE LITERARISCHEN AKTIVITÄTEN IM UMFELD DER UNIVERSITÄT BASEL AM ANFANG DES DREISSIGJÄHRIGEN KRIEGES

MARTA VACULÍNOVÁ

STUDENTS FROM THE CZECH LANDS AND THEIR LITERARY ACTIVITIES AT THE BASEL UNIVERSITY AT THE BEGINNING OF THE THIRTY YEARS' WAR

This contribution describes the changes which took place in the literary activities of students from the Czech Lands who studied at the Basel University during the first decade of the Thirty Years' War. The war was changing their social position and career opportunities, and this is reflected also in the form of their publications and in their dedication strategy. The motif of war and political changes is reflected above all in their poetry. As an appendix to the article, there is attached a letter addressed to the by then exiled Jan Škréta Šotnovský of Závoriče written by his brother Jindřich in 1628.

Keywords: Basel University – Neo-Latin literature – Thirty Years' War – Exile – humanist correspondence – Jan Škréta Šotnovský of Závoriče

DOI: 10.14712/23365730.2023.26

Im langen 16. Jahrhundert waren die kulturellen Beziehungen zwischen Basel und den böhmischen Ländern am intensivsten. In der frühen Neuzeit können zwei grundlegende Perioden unterschieden werden: Die erste ist mehr mit den Druckereien als mit der Universität verbunden, während in der zweiten die Universität im Zentrum des Geschehens steht und der größte Teil der Verlagstätigkeit aus Drucken besteht, die mit dem Universitätsstudium zusammenhängen.¹ Die zweite Periode ist gekennzeichnet durch die wachsende Zahl von Studenten, darunter auch Adlige mit Gefolge, die Basel in ihre Kavaliereisen einbeziehen und zunehmend als Mäzene der Basler Gelehrten auftreten. Die Zahl der Standardveröffentlichungen im Zusammenhang mit Hochschulstudien nimmt zu. Die größte Zunahme der literarischen Produktion und des Mäzenatentums von Studenten aus den böhmischen Ländern ist vom Ende des 16. Jahrhunderts bis etwa 1616 zu verzeichnen. Danach geht die Zahl der Studenten aus Böhmen und Mähren sehr schnell zurück und die Zahl der erhaltenen Quellen nimmt proportional dazu ab. In den 20er Jahren des 17. Jahrhunderts können wir nur noch von einigen wenigen Personen sprechen, deren Namen in

¹ Die erste Periodisierung stammt von Josef HEJNÍČ, *Basel und der Renaissancehumanismus in Böhmen und Mähren*, in: Basileae Rauracorum. Referate eines informellen ostwestlichen Kolloquiums, Basel 1991, S. 76–77. Beide Perioden werden in der geplanten Monografie *Die Universität Basel und die böhmischen Länder (1460–1630)* ausführlich behandelt.

der Bibliographie immer wieder auftauchen. Am Ende der zweiten Periode ist ein spezifischer Zeitraum zu nennen, der mit dem Böhmischem Krieg beginnt und in dem sich die Gattungszusammensetzung der Veröffentlichungen nicht wesentlich ändert, wohl aber die Paratexte und die Motive der Gelegenheitsgedichte. Diese Periode, die durch den Beginn des Böhmischem Krieges im Jahr 1618 und dem Jahr 1628² begrenzt werden kann, war zwar nicht lang, einige zu dieser Zeit in Basel wirkende Böhmen und Mährer, namentlich Simeon Partlicius, Daniel Stolcius und Jan Škréta, gehörten jedoch aus literarhistorischer Sicht zu den Bedeutendsten.

Der Ausbruch des Böhmischem Krieges nach dem Fenstersturz von 1618 wurde in ganz Europa registriert. Die heftigen religiösen Auseinandersetzungen und der Kriegskonflikt selbst erscheinen auch in der Basler Literatur- und Druckproduktion. Zur gleichen Zeit trafen die ersten Studenten ein, die ihr Heimatland wegen der kriegerischen Auseinandersetzungen verlassen mussten. Die bedeutendsten kamen, um Medizin zu studieren und bestenfalls den Doktorgrad zu erwerben. Der Dokortitel aus der Basler Medizinischen Fakultät würde ihnen normalerweise einen guten Karrierestart in ihrer Heimat sichern – in der Vorkriegszeit. In der Kriegszeit jedoch war der Rückweg in die Heimat für die nichtkatholischen Studenten schwer vorstellbar. Lediglich wohlhabende adelige Studenten kehrten in ihre Heimat zurück, um in der unsicheren Zeit ihre Güter und Vermögen zu schützen. Die Intellektuellen mussten ihre Pläne der aktuellen Situation anpassen und an die Karriere im Ausland denken. Dem entsprechen die von ihnen veröffentlichten Publikationen und deren Paratexte. Verschiedene Lebenswege der Exulanten in Basel lassen sich gut am Beispiel der drei bedeutendsten illustrieren.³

Der erste von ihnen ist Jan Škréta Šotnovský von Závoričce, der ältere Bruder des berühmten Malers Karel Škréta und Mitglied der Brüderunität. Wenn man der Chronik des Klosters Rheinau Glauben schenkt, ging er 1618 ins Ausland,⁴ ist 1619 in Basel nachweisbar und immatrikulierte sich 1620.⁵ Er studierte Medizin, promovierte, betätigte sich als Dichter und heiratete die Tochter von Ludwig Lucius, Professor für Logik und Theologie.⁶ Mit Georg Spörlin, seinem Studienfreund und dem späteren Medizinprofessor in Basel, veröffentlichte er eine Ausgabe der medizinischen Schriften von Martin Ruland, die beide

² Ab den 20er Jahren des 17. Jahrhunderts nimmt die Zahl der Studenten (Edgar BONJOUR, *Die Universität Basel von den Anfängen bis zur Gegenwart*, Basel 1971, S. 242–243) und auch derer aus den böhmischen Ländern allmählich ab, und nach 1630 tauchen sie nur noch sporadisch auf, meist als Exulanten. Der Rückgang der Medizinstudenten ist auch auf den Tod zweier bedeutender Medizinprofessoren in den 20er Jahren zurückzuführen: Johannes Nicolaus Stupanus starb im Jahr 1621 und Caspar Bauhin im Jahr 1624. Genaue Daten über die Anzahl der Studenten liefert Martin Holý in seinem Beitrag in diesem Band.

³ Die bio-bibliographischen Medaillons aller drei werden Teil der kommenden Monografie sein, hier soll nur auf die zusammenhängende Literatur hingewiesen werden. Mehr auch Martin HOLÝ – Marta VACULINOVÁ, *Milites Apollinis. Studenti medicíny z Českých zemí na baselejské univerzitě v 16. a raném 17. století*, AUC-HUCP 61/1, 2021, S. 11–35.

⁴ Moritz HOHENBAUM VAN DER MEER, *Kurze Geschichte der Tausendjährigen Stiftung des Gotteshauses Rheinau, Nebst einem treuen Verzeichniße Der Aebte und der merkwürdigen Begebenheiten, Die sich unter ihnen zugegetragen haben; Verfasst Auf das tausendjährige Jubelfest, Mieth 1778*, S. 159.

⁵ Hans Georg WACKERNAGEL, *Die Matrikel der Universität Basel*, III, 1601/02 – 1665/66, Basel 1962, S. 225.

⁶ Einige Briefe von Škréta an Lucius befinden sich in der Stadtbibliothek Schaffhausen, Msc Scaph 8. Mehr darüber Petr PŘIBYL – Lenka STOLÁROVÁ, „K stále rostoucí slávě našeho pilného umělce“. Karel Škréta mezi Švýcarskem, říší a Itálií v zrcadle nově objevených pramenů, in: Lenka Stolárová – Vít Vlnas (edd.), Karel Škréta (1610–1674): Studie a dokumenty, Praha 2011, S. 73–77; Lenka STOLÁROVÁ, Škrétaova léta vandrovni. Rodinné souvislosti zahraničního pobytu Karla Škréty (1627–1638), in: Lenka Stolárová – Kateřina Holečková (edd.), Karel Škréta (1610–1674): Dílo a doba. Studie, dokumenty, prameny, Praha 2013, S. 21–28.

mit Kommentaren aus eigener praktischer Erfahrung versehen.⁷ Škréta suchte eine Anstellung in Basel und kurz danach in Altdorf, wurde schließlich Stadtarzt in Schaffhausen und begründete den noch heute bestehenden Schweizer Zweig der Familie.⁸

Simeon Partlicius dagegen hatte ein anderes Schicksal. Der aus Třebíč in Mähren stammende Autor promovierte 1621 in Basel in Medizin und veröffentlichte dort auch seine Promotionsrede, die sehr reichhaltige Texte, darunter Poesie und Astrologie, enthält. Der Basler Pfalzgraf Johann Jakob Grasser⁹ verlieh ihm zudem den Titel des gekrönten Dichters. Doch Partlicius konnte sich in der Schweiz nicht durchsetzen, und schon bald ging er nach Norddeutschland und dann nach England weiter.

Ähnlich wie Partlicius gewann auch Daniel Stolcius von Stolzenberg poetische Lorbeeren in Basel, und zwar im Jahre 1623. Er genoss schon damals den Ruf eines bekannten Alchimisten und Dichters, wie es auch Einträge aus seiner Basler Zeit in seinem Stammbuch bezeugen. Stolcius promovierte jedoch nicht in Basel und hatte auch nicht die Absicht, sich hier niederzulassen. Er setzte seine Reise nach Italien fort, um weiter zu studieren und Kontakte zu knüpfen.

An diesen drei Beispielen können wir beobachten, wie wichtig gerade zu der Zeit die Titel (sei es nun der Dokortitel oder die Laureation) waren. Im Ausland konnten sich die Studenten aus Böhmen und Mähren nicht auf einflussreiche Fürsprecher verlassen. Sie brauchten nachweisbare Erfolge und gerade deswegen werden die Promotion und die Dichterkrönung in ihren Schriften ausführlich dokumentiert. Nicht alle Würden wurden als gleichwertig betrachtet, am meisten zählte die *nobilitas* im konservativen Sinne, also eine Herkunft aus der adeligen Familie, wie bei Škréta. In seinem Beruf als Arzt war auch der Dokortitel für ihn wichtig, die Laureation jedoch nicht. Obwohl er ein anerkannter Dichter war und mit dem Basler Palatin Johann Jakob Grasser befreundet, hatte er wahrscheinlich den Titel des gekrönten Dichters nie angestrebt. Anders war es bei Partlicius, der eine einfache Herkunft hatte und sich daher nur mit selbstergatterten (oder auch erfundenen) Würden schmücken konnte. Kurz nacheinander wurde er Medizindoktor und *poeta laureatus*. Daniel Stolcius lässt sich nicht einfach einordnen, er zeigt eine gewisse Gelassenheit und genauso wichtig wie Titel sind für ihn die gesellschaftlichen Kontakte. Zwar wurde er in Basel zum Dichter gekrönt, einen Dokortitel erreichte er trotz langjähriger Studienreisen nie und das von ihm verwendete Prädikat „von Stolzenberg“, das er seit 1622 nutzte, ist auch etwas zweifelhaft. Seit der gleichen Zeit – es ist schwer an Zufall zu glauben – benutzte ebenfalls Simeon Partlicius ein Prädikat: „von Spitzberg“.

Die Veröffentlichungen zweier der obengenannten Autoren veranschaulichen, wie sich die persönliche Stellung der Studenten verändert hat. Während der zweiten Periode war es typisch, dass die Universitätschriften den Patronen, Lehrern und Familienmitgliedern in der Heimat gewidmet wurden.¹⁰ Nicht jedoch in der Kriegszeit. Die Disputation *Doctrina de*

⁷ Vice M. HOLÝ – M. VACULÍNOVÁ, *Milites Apollinis*, S. 26–27.

⁸ Seine Nachkommen waren auch anerkannte Ärzte, siehe Arpad Stephan ANDREÁNSZKY, *Screta*, in: Historisches Lexikon der Schweiz (HLS), Version vom 02.08.2010. Online: <<https://hls-dhs-dss.ch/de/articles/023356/2010-08-02>> (konsultiert am 28. 6. 2022).

⁹ Über J. J. Grasser, Hilfspfarrer der Theodorkirche in Basel, der nicht nur Gedichte, sondern auch theologische und historische Schriften verfasste, siehe Hanspeter MARTI, *Grasser, Johann Jakob*, in: Frühe Neuzeit in Deutschland 1520–1620. Literaturwissenschaftliches Verfasserlexikon (VL 16), III, De Gruyter 2014, Sp. 63–67.

¹⁰ Über die Dedikationen der Medizinstudenten M. HOLÝ – M. VACULÍNOVÁ, *Milites Apollinis*, S. 21–22.

*humoribus*¹¹ von Jan Škréta wurde von Professor Emanuel Stupanus, Škréts Kommilitone aus Bremen, gewidmet und seine Dissertation *Pentas medica miscella*¹² trägt überhaupt keine Widmung. Mehr als sich die Gunst der anderen mit Dedikationen zu ergattern pflegte Škréta persönliche Kontakte und schrieb Gelegenheitsgedichte für eine ansehnliche Zahl von Basler Intellektuellen und Studenten. Seine Beliebtheit spiegelt die Gratulationsschrift zu Škréts Promotion *Laurus medica*¹³ wider, in der man zwar keinen seiner Landsleute findet, dafür aber zwei Basler Professoren, Universitätsdrucker und mehrere Studenten. Später widmete Škréta sein *Thesaurus Rulandinus*¹⁴ den Gebrüdern Andrzej und Rafał aus der polnisch-litauischen Magnatenfamilie Lesczyński, die damals in Basel studierten und als Mäzene tätig waren.¹⁵

Partlicius widmete seine Doktordisputation *Problemata philosophico medica*¹⁶ als Ausdruck der Dankbarkeit seinen Prager Gönnern, die ihn auf die Studienreise geschickt hatten: den protestantischen Geistlichen Abraham Scultetus,¹⁷ Havel Phaëton Žalanský und Jan Korvín. Sein zweites in Basel gedrucktes Werk ist schon ein Beispiel der geänderten Dedicationsstrategie. Der Druck *Triumphus astrologiae*¹⁸ bildet einen sehr heterogenen und dabei repräsentativen Sammelband. Neben einem Dialog über die Nützlichkeit der Astrologie enthält er Partlicius' Vortrag bei Erlangung des Dokortitels,¹⁹ darüber hinaus eine ausführliche Anleitung für die Erstellung eines Horoskops mit mehreren Tafeln. Am Ende steht als Beispiel seine Prognose für das Jahr 1621, das laut Partlicius ganz im ungünstigen Zeichen des Planeten Mars stehen würde.²⁰

Seine Vorrede richtete Partlicius an den venezianischen Gesandten in Zürich und Bern Giovanni Battista Leonelli, dem er von J. J. Grasser empfohlen wurde, der auch ein Empfehlungsgedicht schrieb. Nach der Vorrede folgt ein weiteres Gedicht von Grasser, das bei der Dichterkrönung von Partlicius vorgetragen wurde. Der Druck sollte seinen Autor in dem besten Licht zeigen, ihn als fähigen Schriftsteller, Dichter, Arzt und Astrologen vorstellen und somit als überzeugende Empfehlung dienen. Solche extensiven Publikationen wie *Thesaurus Rulandinus* oder *Triumphus astrologiae* wurden von den Studenten aus den Böhmisches Ländern in den vielen Jahrzehnten der Vorkriegszeit nicht publiziert.

¹¹ J. SCRETA, *Doctrina de humoribus*, Basel: Genath 1621.

¹² J. SCRETA, *Pentas medica miscella*, Basel: Genath [1622].

¹³ *Laurus medica*, Basel: Genath [1622].

¹⁴ J. SCRETA – G. SPÖRLIN (edd.), *Thesaurus Rulandinus*, Basel: Henricpetri 1628.

¹⁵ Mehr s. Maciej WŁODARSKI, *Dwa wieki kulturalnych i literackich powiązań polsko-bazyjskich. 1433–1632*, Kraków 2001, S. 119 et passim, die Dedikation wird jedoch nicht erwähnt.

¹⁶ S. PARTLIICIUS, *Problemata philosophico medica*, Basel: Schroeter [1620].

¹⁷ Abraham Scultetus, der Hofprediger des Königs Friedrich von der Pfalz, gab Partlicius ein Empfehlungsschreiben an Caspar Bauhin mit (UB Basel, Frey-Gryn Mscr I 14: Nr.123). Dort schildert er auch die unruhige Zeit des Krieges in Böhmen: „... Caeterum undiquaque infestatur ab hostibus. Bavarus jam est in Boemia cum exercitu: Saxo declarat hostilem animum: Buquoius adhuc castra sua nostris habet opposita.“

¹⁸ S. PARTLIICIUS, *Triumphus astrologiae*, Basel: Schroeter 1621. Über Partlicius und seine Schriften schrieb ausführlich Vladimír URBÁNEK, *Eschatologie, vědění a politika. Příspěvek k dějinám myšlení pobělohorského exilu*, České Budějovice 2008, *Triumphus astrologiae* wurde damals jedoch nicht bekannt.

¹⁹ *Utrum astra agant in corpus humanum? Et si agant, utrum cognitio Astrologiae Medico sit necessaria?* Diese Disputation gab er erneut heraus als Teil seines Werkes *Mundus furiosus* in Rostock 1622. Der Überschrift der Disputation fügt er noch das genaue Datum (12.6.1621) und den Namen des Promotoren Prof. Thomas Platter bei.

²⁰ *Triumphus astrologiae*, Fol. G3b: „hujus anni Dominus maximas obtinebit dignitates in omnibus ferre partibus anni...“.

Daniel Stolcius gab in Basel kaum etwas heraus, wir wissen lediglich von einem Gelegenheitsgedicht und den Versen für die Graphik der vier Jahreszeiten von Matthäus Merian. Über seine reichen Kontakte in Basel sowie über seine Laureation informiert ausführlich sein erhaltenes Stammbuch.²¹

Zeittypische Motive in der Basler Druckproduktion und in den bohemikalen Veröffentlichungen

Basel selbst wurde während des Dreißigjährigen Krieges nie belagert, erobert oder geplündert. Dennoch hatte der Krieg finanzielle, soziale und mentale Auswirkungen auf die Stadt.²² Dies wird durch archivarische Quellen, bauhistorische Untersuchungen und nicht zuletzt auch durch zeitgenössische Druckerzeugnisse belegt. Basel wurde von fremden Heeren bedrängt, von Flüchtlingen überschwemmt, und die Stadt blieb von Hungersnöten und Seuchen nicht verschont. Reisen aus den tschechischen Ländern war nicht mehr sicher, und die Studenten gingen häufiger in andere Richtungen, vor allem in die Niederlande.

Zu Beginn des Krieges standen die böhmischen Länder im Mittelpunkt des allgemeinen Interesses, und es ist kein Zufall, dass zahlreiche informative Publikationen über böhmische Geschichte für das europäische Lesepublikum herausgegeben wurden.²³ Die Schweizer Calvinisten sympathisierten mit dem Widerstand der protestantischen Stände gegen die Habsburger, der für sie im Sinne von Theodor Beza einen berechtigten Widerstand gegen einen Herrscher darstellte, der sich gegen die Gesetze Gottes stellte.²⁴ Ein Eintrag aus der Chronik des Klosters Reingau, der den Prager Fenstersturz und die darauffolgende Ankunft von Jan Škréta in der Schweiz beschreibt, hat fast den Anschein einer Legende: „1618. In diesem Jahre nahm der verderbliche dreyßigjährige Krieg in Böhmen seinen Anfang, da drey kaiserliche Commissarien von dem Schloße Razins herabgestürzt wurden, obwohl dieser Fall sie nicht beschädigte. Johannes Scretta von Zavorziz war persönlich dabey, mußte aber deßwegen das Land räumen, und kam erstlich nach Basel...“²⁵

Das Bild des Krieges durchdringt die zeitgenössische Basler Literaturproduktion und manifestiert sich in kleinen literarischen Gattungen, in Paratexten, in der Auswahl der übersetzten Titel und nicht zuletzt in Predigten. Das Wintersemester 1618 in der Universitätsmatrikel eröffnet das lateinische Gedicht von Johann Jakob Grasser, in dem die Vertreibung der von Jesuiten geführten Katholiken gefeiert wird.²⁶ Es ist fraglich, ob Grasser die Situation in Böhmen nach dem Fenstersturz meinte oder Verurteilung der katholischen

²¹ Uppsala Universitetsbiblioteket, Sign. Ms. Y 132 d, mehr darüber Wilhelm KÜHLMANN, *Poeta, Chymicus, Mathematicus – Das Stammbuch des böhmischen Paracelsisten Daniel Stoltzius von Stoltzenberg*, in: Joachim Telle (Hg.), *Parerga Paracelsica. Paracelsus in Vergangenheit und Gegenwart*, Stuttgart 1992, S. 277–300.

²² Martin MÖHLE, *Einleitung*, in: Daniel Schneller – Guido Lassau (Hgg.), *Basel und der Dreißigjährige Krieg. Beiträge der Tagung im Kleinen Klingental in Basel am 6. und 7. Februar 2020*, Basel 2021, S. 7.

²³ Eine Sammlung zeitgenössischer Nachrichten und Kommentare über die Ereignisse in Böhmen von 1618 bis 1621 beherbergt die Nationalbibliothek der Tschechischen Republik in Prag, s. Bernhard FABIAN, *Handbuch der historischen Buchbestände*, Hildesheim: Olms Neue Medien 2003, online: <<https://fabian.sub.uni-goettingen.de/fabian?NatBiblPrag4>> (konsultiert am 17. 10. 2023).

²⁴ František HRUBÝ, *Švýcarský svědek Bílé hory*, *Český časopis historický* 37, 1931, S. 42–78.

²⁵ M. HOHENBAUM VAN DER MEER, *Kurze Geschichte*, S. 159.

²⁶ H. G. WACKERNAGEL, *Die Matrikel*, III, S. 202–203: „... Papicola grege depulso, cui protinus usque / Imperat Esuiticae furiosa propaga Megaerae.“

Parteiführer in dem schweizerischen Gebiet Drei Bünde im Juni 1618, mit der die sogenannten Bündner Wirren (1618–1638), die einzige kriegerische Auseinandersetzung des Dreißigjährigen Krieges in der Schweiz, begonnen hatten. Der Krieg ist auch in den Chronogrammen auf den Titelblättern verschiedener Drucke präsent. Diese Kleingattung gehört zu den interessanten und auch in den Böhmisches Ländern wenig erforschten Drucken, wo zu der gleichen Zeit ebenfalls Chronogramme und Chronostichen mit Bezug auf die aktuellen Ereignisse reichlich geschrieben wurden. In einer Basler Gratulationsschrift zur Promotion findet man „breVI CorrVet MVndVs“²⁷ und auf dem Titelblatt einer Epithalamiensammlung „Mars CrVentVs VnDIqVe regIt“.²⁸

Bemerkenswert sind zahlreiche Übersetzungen der ausländischen calvinistischen Literatur oder die Herausgabe des berühmten Basler Totentanzes, dargestellt in den Graphiken von Matthäus Merian anhand der spätmittelalterlichen Wandmalereien auf dem Basler Friedhof. Die Vorrede des Verlegers Matthäus Miege endet mit folgender Invokation: „Der Allmechtige Gott und Herr der Heerscharen wölle bey gegenwertigen gefährlichen trawrigen läuffen ein gantze gemeine lobliche Eydtenosschaft in beharrlicher Ruh und Einigkeit Vätterlich erhalten...“²⁹ (Abb. 1). Die einfachen Gläubigen, die über den drohenden Krieg besorgt waren, wurden mit Predigten und deutschsprachigen Gedichten über den Krieg angesprochen. In diesem Zusammenhang muss der Name der Gebrüder Gross genannt werden; der ältere, Johann Georg, veröffentlichte im Jahre 1620 sein deutschsprachiges Gespräch vom Krieg in Versen. Zwei Jahre später gab sein Bruder Johann eine Predigt über die Erscheinung von drei Sonnen in Basel im Jahr 1622 aus,³⁰ um den Gläubigen das Zeichen zu erklären. Vieles lässt sich auch in den gedruckten Verordnungen des Stadtrates erkennen, in den Jahren 1622–1625 ging es um ein Verbot von Dienst im fremden Heer, Hilfe der Bürger bei der Befestigung der Stadt, ein Verbot von Unterkunft für fremde Soldaten, ein Verbot von Gastmahlen außerhalb der Stadt und später auch ein Verbot kostspieliger Gastmahle.

Die literarische Produktion der Studenten aus den böhmischen Ländern unterscheidet sich, wie wir bereits oben festgestellt haben, in ihrer Art nicht wesentlich von der Produktion in der gesamten zweiten Periode. In den Paratexten dieser Werke, vor allem in den begleitenden Gedichten und seltener in den Widmungen, begegnen wir jedoch Motiven von Krieg und Exil. Meistens handelt es sich um Werke der Medizinstudenten, die schon vorher zu den am häufigsten vertretenen Autoren gehörten. Das Motiv des Arztes als Kämpfer gegen die Krankheit tauchte schon früher in Gratulationsgedichten zur Promotion von Medizinstudenten auf. Der Weg zum Dokortitel wird manchmal mit einem bewaffneten Kampf verglichen.³¹ In Kriegszeiten hingegen werden die Ärzte, die Leben retten, den Sol-

²⁷ J. DEETZIUS, *Vota gratulatoria*, Basel: Genath 1621.

²⁸ *Carmina gratulatoria in solemnitate nuptiarum ... D. Jacobi Rosii*, Basel: Schroeter 1622.

²⁹ *Totentanz, Wie derselbe in ... Basel ... als ein Spiegel Menschlicher Beschaffenheit ... zu sehen ist*, Basel: Miege 1621, Fol. (?) 4b.

³⁰ J. G. GROSS, *Gespräch vom Krieg: jetziger Zeit wohl zubedencken, vülen angsthafftigen frommen Hertzen, zum Trost, gestellt*, Basel: Wagner 1620; J. GROSS, *Christliche Predigt von dreyen Sonnen*, Basel: Genath 1622. Über beide Brüder Amy NELSON BURNETT, *Teaching the Reformation: Ministers and Their Message in Basel, 1529–1629*, Oxford 2006, S. 349 et passim.

³¹ Wie z. B. in Škrétas Gratulationsgedicht für Joseph MICKLETHWAITE, *Theses generales de febribus*, Basel: Genath 1620, Fol. 6b: „Hunc Iosephe capis decus / Quod vitae fragilis sit, rapido ingenii / Vires quum exseris impetu, / Et scutis renovas bella recentibus. / Haud ullam arma dabunt duci / Laudem, perpetua fracta rubigine, / Ni rumpant acies...“.

Todt zum Papst.

Ohm heiliger Vatter werther Mann/
Ein Vortank müßt ihr mit mir han:
Der Ablass euch nicht hälfft darvon/
Das zweyfach Creuz vnd dreyfach Kron..



Antwort:

Heilig war ich auff Erd genannt/
Ohn Gott der höchst führe ich mein Standt:
Der Ablass thet mir gar wol lobnen/
Nun will der Todt mein nicht verschonen.

A 2

Todt

Abb. 1: Tod und der Papst. Aus dem *Todtentanz*, Basel: Miege 1621, Fol. A2a.

daten gegenübergestellt, wie es Jan Škréta in seinem anagrammatischen Gedicht für Daniel Pelicanus aus Troppau mit folgenden Worten ausdrückte: „Alle anderen kämpfen unter dem Banner von Mars, du wirst unter der Führung von Pallas gewinnen.“³² Die aktuelle Situation spiegelt sich in den Motiven von Untergang und in den Bitten um die Beendigung des Krieges wider.³³ Die im Frieden lebende Stadt Basel wird als Zufluchtsort im kriegsgeschüttelten Europa geschildert, als der Ort in der Schweiz am Rhein, welchen sich Astraia, die Göttin der Unschuld und Reinheit, als ihren Sitz auserwählt hatte.³⁴

An einigen Stellen finden sich auch persönliche Ansprachen, insbesondere in den Gedichten, die Jan Škréta gewidmet sind. Johann Caspar Fausius schreibt ihm mit Bewunderung, dass ihn auch der schreckliche Krieg und das traurige Schicksal seiner Heimat nicht von seinem Vorhaben abhielt, in Medizin zu promovieren.³⁵ Sein künftiger Schwiegervater Ludwig Lucius gesteht, dass er mit Škréta das unglückliche Schicksal seiner Heimat beklagte, als eine einzige Schlacht (gemeint ist die Schlacht am Weißen Berg) viele gute Menschen in den Untergang riss. In diesem Moment aber nehme Škréta die Waffe des Medizingottes Apollo in die Hand und übe sich Tag und Nacht in der Kunst der Medizin, um mit Apollos Waffen die Gesundheit der Kranken wiederherzustellen.³⁶

Eine vereinzelt Stelle in der böhmischen Widmungsvorrede, in der der Krieg und die damit verbundene Abkehr von der Förderung der literarischen Kunst erwähnt werden, findet sich in J. J. Grassers *Itinerarium historico-politicum*, das den adeligen Brüdern Štubík aus Königstein und Větrný Jeníkov (Windig Jenikau) gewidmet ist.³⁷ Ein Gebet in lateinischen Versen für den Frieden und die Errettung der Menschheit aus dem blutigen Krieg ist ebenfalls enthalten.

Ein sehr häufiges Motiv, das sich durch die literarischen Werke des Dreißigjährigen Krieges zieht, ist die Fortuna. Im Jahr 1624 schrieb Jan Škréta in das Stammbuch von Daniel Stolzius ein Zitat aus Vergils Aeneis ein, in dem es darum geht, wie Fortuna im Laufe der Jahrhunderte mit den Menschen spielt, indem sie sie mal nach oben trägt, mal auf festen Boden stellt.³⁸ Dieses Zitat, das Hoffnung in unruhigen Zeiten ausdrückt, findet sich in einer

³² D. PELICANUS, *Disputatio inauguralis de fonticulis*, Basel: Genath 1620, Fol. 2b: „Auspice Marte alii pugnent / tu in PALLADE VINCES...“.

³³ J. Škréta in *Vota gratulatoria ... Iohanni Deetzio*, Basel: Genath 1621, Fol. 3b: „Eheu! Flagello verberat aspero / orbem paternum Martis atrocitas ... O si quis arctis claudere pessulis / Vellet bifrontis numinis ostium / Sae-
vamque Bellonam catenis / Stringere ...“.

³⁴ M. STOPPEL, *Vota gratulatoria*, Basel: Genath 1620, Einblattdruck mit Versen über Astraia: „ut tamen Helveti-
cas faciem demisit in oras, / Lustravit vultu splendidiore solum. / Hic mihi sacra, inquit, pura cum veste sacer-
dos / Accendet, larga et thura Sabaea manu. / Hic ubi Rauracides modulantur plectra Camoenae, / Et peragit
munus Delius ipse suum. / Hic ubi vitiferos Rhenus circumluit agros, / Miraturque situs urbs Basilea suos.“

³⁵ J. SCRETA, *Pentas medica miscella*, Basel: Genath 1622, Fol. 6b: „Horrida non tantum potuere incendia belli /
Heu misere quae nunc orbis ubique tremitt! / Nec tantum patriae valuerunt tristia fata / ut possent ullo rumpere
vota modo.“

³⁶ *Laurus medica ... Dn. Iohanni Scretae*, Basel: Genath 1622, Fol. 2b: „Indolui tecum pridem, Scret a optime,
quando / Lugebas Patriae tristia fata tuae: / Omnia ut incessit magno discordia motu / Perdidit ac multos unica
pugna bonos. / At tua dum Patria haec patitur, ferventeque tractat / Conatu, infausto Sidere, Martis opus: /
Strenuus interea Tu miles Apollinis arma / Corripis, et versas nocte dieque manu: / Arma, quibus varii pelluntur
corpore morbi, / Redditur atque aegris vividus usque vigor.“

³⁷ J. J. GRASSER, *Itinerarium*, Basel: König 1624, Fol. 2b: „Fuit quondam in Urbe roma Herculis et Musarum
communis ara. Hodie quoque Bonae Litterae, sine animi Generositate, rancidae prorsus, et Republicae Chris-
tianae, periculosus his tempestatibus, inutiles sunt.“

³⁸ P. VERGILIUS MARO, *Aeneis* 11, 425–427: „Multa dies variusque labor revolubilis aevi, / Rettulit in melius;
multos, alterna revisens / Lusit; et in solido rursus FORTUNA locavit.“

Reihe von Stammbucheinträgen, die von verschiedenen Personen verfasst wurden, und wurde zum Beispiel von Martin Opitz verwendet.³⁹ Eine Variation des Themas Fortuna schrieb Jan Škréta in den Gratulationsband für den schon erwähnten Daniel Pelicanus. In der wiederholten Ausführung des Anagramms „In Pallade vinces“ sieht er Fortuna nicht als Hoffnung auf Besseres in der unsicheren Lage, sondern als unberechenbare Göttin, die jemandem den Sieg verspricht und ihn dann auslacht. Ihren Unwägbarkeiten seien Soldaten im Krieg ausgesetzt, im Gegensatz zu ihnen hätten Ärzte jedoch ein anderes Schicksal – sie siegten mit der Pallas, der Göttin der Weisheit.⁴⁰

Die Hoffnung der Exulanten findet nicht nur in Stammbüchern und Gedichten ihren Ausdruck. Vor allem in den ersten Kriegsjahren hegten sie eine gewisse Hoffnung auf ein Ende des Krieges, verbunden mit der Rückkehr in ihr Heimatland, wo sie die begonnene Arbeit fortsetzen würden. So hat beispielsweise Daniel Stolcius in seinem 1624 in Frankfurt am Main erschienenen Werk *Viridarium chymicum* tschechische Verse für die lateinische Vorrede aufgenommen. Darin bittet er den tschechischen Leser, ihm eine glückliche Rückkehr in sein Heimatland zu wünschen, dann werde auch er seine (also tschechisch geschriebenen) Schriften erhalten (Abb. 2). Diese Hoffnungen endeten 1628, als nach dem Dekret Ferdinands III. Nichtkatholiken die böhmischen Länder verlassen oder zum Katholizismus übertreten mussten. Zu dieser Zeit schrieb sein jüngerer Bruder Jindřich an Jan Škréta nach Basel, der den Familienbesitz in Böhmen verkaufte, damit er und seine Mutter ins Ausland auswandern konnten. Sein lateinischer Brief, der die damaligen Verhältnisse treffend illustriert und auch ein schönes Beispiel für die lateinische Stilistik ist, wird in der Anlage dieses Beitrags herausgegeben. Es ist einer der wenigen erhaltenen bohemikalen Briefe aus dieser Zeit in der Universitätsbibliothek Basel.

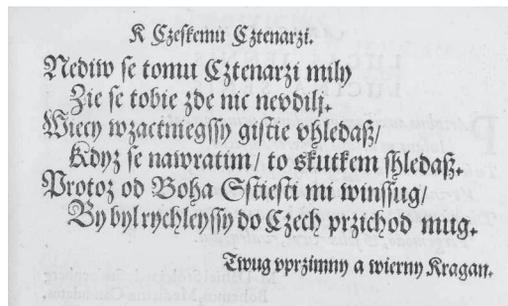


Abb. 2: Daniel Stolcius, tschechische Verse an den Leser, *Viridarium chymicum*, Frankfurt/Main: Jennisius 1624, Fol. A7a.

³⁹ Stammbucheintrag für Jacob Klingsporn im Juni 1625. Klaus CONERMANN – Harald BOLLBUCK (Hgg.), *Martin Opitz. Briefwechsel und Lebenszeugnisse*, I, Berlin – New York 2009, S. 398.

⁴⁰ *Votivi adplausus ... Dn. Danieli Pelicano*, Basel: Genath 1621, Fol. 5a: „Martia qui tristi sine vulnere contigit arma, / Fortunae varias effugit ille minas. / Vidi etenim, dubiis volitans victoria pennis / Saepius ut fortes luserit illa manus: / Et modo de summo promiserit aethere palmam, / Et modo fallaci sede reliquit humi. / Longe aliter sors tua tota est: IN PALLADE VINCES, / Atque tuum metuent aspera quaeque jugum.“

Beilage

Brief von Jindřich Škréta Šotnovský von Závorič an seinen Bruder Jan in Basel, geschrieben in Prag am 17. 3. 1628. Transkription des lateinischen Originals und Übersetzung ins Deutsche; Universitätsbibliothek Basel, G2 I 18:1:162–163

Transkription

S[alutem] a Salutis fonte Jesu Christo.

Frater excellentissime. Admodum recenter ad te scripsi, nullu[m] t[ame]n hactenus responsu[m] tuli. Rumor erat, te conditione quada[m] petitu[m] Basileà excessisse; cui tamen fidem adhibere vereor, nisi litteris tuis comprobet[ur]. Atq[ue] id unicu[m] miror, ne levissima[m] quidem a Carolo tui fieri mentione[m], ita ut ja[m] ad columnas plane Herculis videaris com[m]migrasse. Dabis igit[ur] operam, ut qua[m] ocyssimè nos de rebus tuis certiores reddas, neq[ue] com[m]mittes, ut diuturniori tuaru[m] desiderio detenti langueamus. Res com[m]unes quantu[m] possu[m] promoveo. Quod si negotiu[m] lentius procedit qua[m] par est, in injuria[m] praesentis seculi omne[m] culpa[m] reiice. Nihil hactenus distrahi poterat praeter vineta Melnicensia, quae una cu[m] Tugurio 540 sß misß vendidi. Ex quo pretio partis ad te spectantis portione[m] accipies, reliquu[m] proximis nundinis Lipsiensibus. Vix credideris, quanta sit hujus temporis iniquitas, in tanta [e]n[im]fundoru[m] copià paucissimos reperias emptores, qui tamen exiguà pecuniolà freti amplissimoru[m] bonoru[m] ineunt possessione[m]. Plurimi discedunt, et ja[m] fidelium numerus ad tanta[m] paucitatem reductus est, ut vix trimestre spatium nobis concessum iri sperare audeamus. Ego una cu[m] Matre Polonia[m] cogito; siquidem ad vos ob itineris longinquitatem, tu[m] ob incom[m]oda militu[m]; omnes accessus interclusi sunt. Quidam[m] com[m]missarius bellicus de aedibus nostris agit, quod si justum persolverit pretiu[m], obtinebit. Tria millia Taleroru[m] si numeraverit transiget[ur]. De caeteris rebus Iudaeo cuida[m] injunctum est, nisi [e]n[im]hoc genere hominu[m] uteris, nihil efficies. Profectio haec nostra naufragio simillima mihi videtur, ex quo maxima amissa parte praeter paucissimas tabulas nihil colligas. A Melnicensib[us] spero aliquid brevi nos recepturos. Omni [e]n[im]conatu enitor, ut cu[m] tibi tu[m] omnibus opitulari quea[m], sinceritatis meae ac fidei Deu[m] teste[m] laudo illaesamq[ue] conscientia[m] optarem te praesentem, ut oculatus testis fies, quae [e]n[im] te praesente acciderunt, ludicra sunt, moderna fidem penè omne[m] superant. Quo res nostrae sunt loco, vel ex contextu hujus epistolii (quod qua[m] hiulcu[m] distortu[m] ne[que] suis constans numeris) probè perspicias. Animus obstupescit, lingua haeret, manus contremiscit, ipse[que] calamus turbatos ductus suppeditat. Ignosces igit[ur], si inter spinas scribenti, rosae desunt, quas cu[m] tibi plenis modiis Deus admensus sit, quid num a me exspectes. Hoc igit[ur], Mi Frater, a te velim, ut tibi omnia de me pollicearis, nihilq[ue] addubites de amoris mei integritate, qua[m] Deus mihi praecipit, natura instillavit, educatio impressit virtus tua perfecit. Hanc igitur illius testimoniu[m] penultima[m] accipe, quia vix praeter quam semet te compellandi facultas dabit[ur]. Quid sit quod ad Sarmatas nos trahat hisce com[m]missis minime tutu[m] visu[m] est. D[ominus] Julianus e vivis excessit sum[m]o cu[m] dolore omniu[m] fidelium et jactura insigni Ecclesiae cui ille totus addictus erat, du[m] licebat. Jam jam mi frater didici reru[m] humanaru[m] lubricitatem

perspicere, adversasq[ue] fortunae im[m]inentis ictus forti pectore excipere. Non t[ame]n ex me, sed ab illo qui omnia in me potest, Jesu Christo. Atq[ue] du[m] alii lugent, ridere soleo, quidn[on] [e]n[im] hostiu[m] impetus tanto cu[m] apparatu susceptos derid[er]e liceat, cu[m] Christus illos longe ja[m] antea retuderit? Defatigatus actis et scribendo supersedeo plurio. Deus te, mi frater, una cu[m] tota familia tu[am] qua[m] diutissime conservet. D[omi]num Soceru[m] meo nomine quaeso salutes caeterosq[ue] omnes, quos salutare tibi visum fuerit. Dab[am] Pragae 17 Martii, st[yl]i N[ovi] A[n]no 1628.

T[uus] Frater quoad vivo

H[enricus] Scretam[anu] p[ro]pria

Svikius noster proscriptus ibidem discessu[m] meditatur, teq[ue] plurimu[m] salutatur. D. Stefecius item. Praeter hosce duos plane cu[m] nullo arctior mihi intercedit amicitia.

100 Imperiales a D[omi]no Socero tuo accipies. der Wechsel ist herbezahlt.

Nobilissimo et Excellentissimo viro,

D[omi]no Johanni Scretae Schotnovio a Zavorziz,

Med[ic]inae] Doctori, Fratri Desideratissimo

dent[ur]

Basel

Übersetzung

Grüße von der Quelle der Erlösung, Jesus Christus.

Erlauchter Bruder. Ich habe dir vor kurzem geschrieben, aber noch keine Antwort von dir erhalten. Es wird gesagt, dass du Basel mit einer bestimmten Absicht verlassen hast, aber ich will es nicht glauben, bis du es mit deinem Brief bestätigst. Und ich wundere mich nur über eines: dass Karel⁴¹ dich nicht erwähnt, als ob du schon bis zu den Säulen des Herkules vorgedrungen wärest. Tue also dein Bestes, um uns so bald wie möglich über deine Situation zu informieren, und lass uns nicht durch das lange Warten auf deinen Brief beunruhigt werden. Ich arrangiere unsere gemeinsamen Angelegenheiten so gut ich kann. Dass die Verhandlungen langsamer vorankommen, als sie sollten, ist der Ungerechtigkeit der Zeit geschuldet. Bis jetzt habe ich nichts loswerden können, außer den Weinbergen in Mělník, die ich mit dem Weinberghaus für 540 Schock Meißner Groschen verkauft habe. Von dieser Summe erhältst du einen entsprechenden Anteil, den Rest dann während des nächsten Leipziger Marktes. Du würdest mir nicht glauben, wie schlimm die Zeiten hier sind. Bei so vielen zum Verkauf stehenden Grundstücken kann man nur wenige Käufer finden, denen eine kleine Summe reicht, um die größten Grundstücke zu erwerben. Viele wandern aus und die Zahl der Treuen wird so schnell kleiner, dass wir nicht einmal zu hoffen wagen, dass sie uns drei weitere Monate gewähren werden. Meine Mutter und ich denken an Polen, denn zu euch ist es eine zu weite Reise und Soldaten machen Schwierigkeiten; alle Zugangsstraßen sind bereits abgeschnitten. Ein Kriegskommissar verhandelt über den Kauf unseres Hauses; wenn er einen angemessenen Preis bezahlt, wird er es bekommen.⁴² Wenn er dreitausend Taler zahlt, werde ich ihm es überschreiben lassen. Ein Jude kümmert sich um den Rest,

⁴¹ Karel Škréta (1610–1674), jüngerer Bruder von Jan und Jindřich Škréta, später berühmter Maler.

⁴² Das Haus Zum schwarzen Hirsch in der Teyngasse kaufte schließlich im Jahre 1629 Ondřej Leynholz aus Břevnov für 2500 Meißner Groschen. Siehe *Dokumenty k životu a osobě Karla Škréty*, in: Karel Škréta (1610–1674): Studie a dokumenty, S. 272f. Ebenda auch über Verkäufe weiterer Weinberge usw.

denn ohne diese Art von Menschen geht heute nichts mehr. Unsere Abreise erinnert mich am meisten an einen Schiffbruch, bei dem man den größten Teil seines Besitzes verliert und nur ein paar schwimmende Planken retten kann. Ich hoffe, wir bekommen bald etwas von denen aus Mělník. Ich tue mein Bestes, um dir und allen zu helfen, und ich preise Gott und mein reines Gewissen als Zeugen meiner Aufrichtigkeit und Treue, und ich wünschte, du wärest hier, um es mit eigenen Augen zu sehen, denn das, was in deiner Gegenwart geschah, war absurd, aber die aktuellen Ereignisse sind völlig unfassbar. Wie es um uns bestellt ist, kannst du leicht zwischen den Zeilen dieses Briefes lesen, auch wenn er unzusammenhängend, verworren und ungeordnet geschrieben ist. Der Verstand ist gelähmt, die Zunge unfähig zu sprechen, die Hand zittert, und die Feder selbst schreibt in holprigen Strichen. Verzeih mir also das Fehlen einer Rose unter den Dornen in meinem Brief. Möge Gott sie dir in vollem Umfang schenken, wie du sie jetzt von mir erwarten darfst. Das sollst du mir versprechen, mein Bruder, niemals an der Aufrichtigkeit meiner Liebe zu zweifeln, die Gott mir geschenkt, die Natur eingeflossen, die Erziehung eingepägt und deine Tugend vervollkommen hat. Nimm also diesen vorletzten Brief als ihr Zeugnis an, denn es wird mir wahrscheinlich nicht möglich sein, mehr als einen zu schreiben. Es schien mir nicht sicher, diesem Schreiben anzuvertrauen, was uns nach Polen lockt. Herr Julian hat die Welt der Lebenden verlassen und damit allen Gläubigen großen Schmerz und der Kirche, der er, solange es noch erlaubt war, treu ergeben war, einen großen Verlust zugefügt. Langsam, mein Bruder, habe ich gelernt, die Täuschung des menschlichen Handelns zu verstehen und die grausamen Schläge des herannahenden Schicksals tapfer zu ertragen. Natürlich nicht aus eigener Kraft, sondern mit der Hilfe dessen, der mein souveräner Herr ist, Jesus Christus. Und wenn andere trauern, lache ich meistens – ist es nicht erlaubt, sich über die Angriffe voll bewaffneter Feinde lustig zu machen, wenn Christus sie eigentlich schon lange vorher besiegt hat? Müde von dem vielen Handeln und Schreiben, verzichte ich auf vieles. Möge Gott dich so lange wie möglich bewahren, mein Bruder, und deine ganze Familie. Grüß deinen Schwiegervater und alle anderen, die du zu grüßen gedenkst. Gegeben zu Prag am 17. März 1628 im neuen Stil.

Dein Bruder, solange ich lebe,

J(indřich) Škréta, eigenhändig

Unser Švík⁴³ hat seinen Besitz konfisziert bekommen, denkt an die Auswanderung und sendet dir viele Grüße. Das gilt auch für Herrn Štefek. Abgesehen von diesen beiden bin ich kaum noch mit jemandem im freundschaftlichen Kontakt.

Du erhältst von deinem Schwiegervater 100 Reichstaler, der Wechsel ist herbezahlt.

Adresse:

Sei es gegeben an den edlen und ausgezeichneten Mann,

Herrn Jan Škréta Šotnovský von Závोřice,

Doktor der Medizin, meinen geliebten Bruder.

Basel

⁴³ Wahrscheinlich Matěj Švík von Lukonos, 1629 urkundlich erwähnt in Pirna.

Editionsbemerkung

Alle zeitgenössischen lateinischen und deutschen Texte in diesem Beitrag wurden unter Beibehaltung der ursprünglichen Großschreibung und Zeichensetzung transliteriert. In der Transliteration des Originalbriefes von Jindřich Škréta stehen die Abkürzungen in eckigen Klammern; in den anderen zitierten Texten, die sich auf zeitgenössische Drucke mit einem einheitlichen System von Abkürzungen stützen, sind sie nicht gekennzeichnet.

Danksagung und finanzielle Förderung

Die Studie wurde im Rahmen des Projektes „Universität Basel und die böhmischen Länder (1460–1630)“ durchgeführt (Grant Agentur der Tschechischen Republik; Reg.-Nr.: GA21-00227S). Der Dank für die Kopie des Briefes von Jindřich Škréta geht an Anne Simon von der Universitätsbibliothek Basel.

MARTA VACULÍNOVÁ

Studenti z českých zemí a jejich literární aktivity v prostředí basilejské univerzity na počátku třicetileté války

RESUMÉ

Basilej byla v raném novověku častým cílem intelektuálů a studentů z českých zemí. Zpočátku je přitahovaly vyhlášené basilejské tiskárny a s nimi spojení humanisté, v druhé polovině 16. století se středem jejich zájmu stalo studium na univerzitě. Publikační aktivity studentů z českých zemí v té době jsou spojeny převážně s univerzitním studiem – byly vydávány teze, disputace, přednášky, často doprovázené paratexty v podobě dedikačních listů, dedikací či průvodních básní. Tato produkce dosahovala vrcholu na počátku 17. století, od dvacátých let však klesá počet studentů a s ním i počet publikací. Přesto období prvního desetiletí třicetileté války patří z hlediska literární historie k těm nejzajímavějším. V Basileji v té době studují medicínu tři výrazné osobnosti – Jan Škréta Šotnovský ze Závotic, Simeon Partlicius a Daniel Stolcius. Jejich basilejské tisky a pozdější osudy dobře ilustrují proměnu sociálního postavení a kariérních možností exulantů z Čech a Moravy po bitvě na Bílé hoře. Jejich tištěná díla jsou téměř bez výjimky určena pro sebezprezentaci v cizině, protože jako nekatolíci se nemohou uplatnit ve své vlasti. Rozsah jejich tisků je větší, stejně jako rozsah paratextů, které dokladují jejich úspěchy (doktorát, laureace, šlechtický titul) a kontakty. V příležitostných básních jimi psaných a jim věnovaných se velmi často objevuje motiv války a zkázy vlasti, častý je také motiv Štěstěny (Fortuny), která symbolizuje někdy naději na změnu k lepšímu, jindy spíše nejistotu lidského osudu. V některých paratextech je zřetelná naděje na návrat do českých zemí, ta se však ztrácí po roce 1628, kdy museli všichni nekatolíci opustit České království. Z té doby také pochází list Jindřicha Škréty bratru Janovi do Basileje, vydaný v příloze článku, který ilustruje poměry v Čechách roku 1628.

Mgr. Marta Vaculínová, Ph.D.

*Kabinet pro klasická studia Filosofického ústavu AV ČR
vaculinova@ics.cas.cz*